

TRANSFORMATIONEN

RENATE PUVOGEL

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile (s. 18, 133) – so nennt Ulrike Flaig eine Arbeit aus dem Jahre 1996. Sie bedient sich dabei einer der bekannten Thesen des Aristoteles. Bei dem Objekt handelt es sich um ein Mobilegebilde aus einem Tannenzweig, der bis in seine kleinsten Äste zerlegt und mittels langer Bindfäden Ast für Ast miteinander verknüpft, wieder zu einem Ganzen wurde. Frei nach Alexander Calder spielt der längste Zweig die obere Schaukel für die kleineren Teile. Eine derart belanglos scheinende Arbeit, die obendrein noch ein Multiple ist, mit einem so bedeutungsvollen Zitat zu bekleiden, mutet zunächst befremdlich, wenn nicht gar vermessen an. Doch entpuppt sich das Objekt bei näherer Analyse als ebenso würdiger Repräsentant der philosophischen These wie jede andere Arbeit von Flaig. Und die Aussage selbst kennzeichnet ein wesentliches Moment ihres gesamten Wirkens. Natürlich lässt sich aus den mickrigen Zweiglein kein Baum schaffen, aber das Objekt liefert ja auch nur ein Sinnbild für die Erkenntnis, dass die Ganzheit eigentlich nicht erreichbar ist, dass sie nur in der Imagination existiert, ja, diese letztlich noch übersteigt. Andersherum ist ein potenzielles Ganzes auf seine Teile angewiesen und es ist in jedem Teil präsent. Realität besitzt erst der geformte Stoff, sprich die Einzeldinge, lautet es bei Aristoteles. Und so besteht die einzige Chance, der Totalität näher zu kommen, darin, dass man sie in ihren unzähligen Einzelercheinungen einzukreisen und zu fassen sucht und sie anwesend sein lässt. Das Vereinzelte bezieht sich bei Flaig sowohl auf die Stoffe, Materialien und Medien, als auch auf die Themen. Flaig zeichnet und aquarelliert, sie fabriziert Objekte und errichtet Installationen, sie arbeitet mit Fotografie, Video und Ton. Und wenn es um das Verhältnis von Inhalt und Form geht, so kann man bereits bei Aristoteles ansetzen, um wesentliche Themen zu finden, denen Flaig Gestalt zu geben versucht, als da sind Zeit und Raum, Bewegung und Identität. Damit sind grundlegende abstrakte Koordinaten unserer Existenz benannt, die sich letztlich der Darstellbarkeit entziehen, die sich jedoch im Einzelpänomen niederschlagen. Der Raum bietet nach Aristoteles die Voraussetzung für Bewegung, die Zeit setzt deren Maß. Selbst dem eingangs genannten lapidaren Kunstobjekt sind diese fundamentalen Begriffe inhärent: Dieses bewegt sich im Raum und verändert sich in der Zeit, und – es mag ein wenig weit hergeholt sein – mit der raumzeitlichen Veränderung wandelt sich auch der Anteil seiner Materie im Verhältnis zu seiner Form. Indem die Zweige ihre Nadeln verlieren, weicht das Reale und Anekdotische zugunsten der Idee, der reinen Vorstellung.

TRANSFORMATIONS

RENATE PUVOGEL

The Whole Is More than the Sum of Its Parts (pp. 18, 133) —this is the title given by Ulrike Flaig to a work dating from 1996. She makes use thereby of one of the well-known theses of Aristotle. The object in question is a mobile construct consisting of a pine twig, dissected into its finest branches which are then connected by threads, thus becoming a whole again. Referring loosely to Alexander Calder, the longest twig becomes the upper bearer for the smaller parts. To clothe such an apparently insignificant object, that is in any event a multiple, with such a meaningful quotation, initially seems disconcerting, when not presumptuous. Nevertheless, on closer analysis the object reveals itself as just as worthy a representative of this philosophical thesis as every other work by Flaig. And the statement itself marks an essential moment of her total oeuvre. Naturally it is impossible to create an entire tree from a paltry little twig, but the object provides simply a symbol for the recognition that wholeness is actually not achievable, that it only exists in the imagination, in fact goes beyond it. Conversely a potential Whole is dependent on its parts, and is present in every part. According to Aristotle, only formed matter, that is, individual things,

are possessed of reality. And thus the only chance of approaching totality consists in attempting to circumscribe and seize its numberless individual facets and give them presence. The isolated thing, in Flaig's case, refers to substance, matter and media as well as themes. Flaig sketches and paints, she creates objects and installations, she works with photography, video and sound. And as far as form and content is concerned, one can commence with Aristotle in looking for central themes to which Flaig attempts to give shape, for there one finds time and space, movement and identity. These names are given to abstract coordinates of our existence which in the final analysis elude portrayal but which nevertheless inform individual phenomena. For Aristotle, space provides the precondition for movement, time is its measure. These fundamental concepts are inherent even in the small-scale object mentioned at the start: it moves in space and changes with time, and—although it may seem far-fetched—with the transformation of space-time even the proportions of its matter in relation to its form change. Insofar as the twigs lose their needles, that which is real and anecdotic has to make way for the idea, that which is purely imagined.

In everything that occurs, in every development, the intention is to overcome the material, "The aim of all that occurs in the world is the highest, complete liberation

131